DER BISCHOF VON MÜNSTER

Dr. Felix Genn

An die Generalsekretärin der
Deutschen Bischofskonferenz
Frau Dr. Beate Gilles

Per Mail

Hausanschrift
Domplatz 27
48143 Münster

Telefon 0251 495-242/3
Telefax 0251 495-523
sekr.bischof@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Münster, den 14. Januar 2023

Vorbereitung kontinentale Phase der Synode
Ihr Schreiben vom 24. November 2022

Sehr geehrte Frau Dr. Gilles,

mit o.g. Schreiben bitten Sie um Stellungnahme der Diözesen zu den genannten Fragen in Nr. 106. Im Rahmen einer kleinen Arbeitsgruppe wurden die Fragen in der Diözese Münster diskutiert und besprochen. Die Antworten erhalten Sie in dem nun folgenden Text.

3 Fragen – 3 Antworten aus dem Bistum Münster (Deutschland)

1. Welche Einsichten stehen am intensivsten in Einklang mit den konkreten Erfahrungen und Gegebenheiten der Kirche auf Ihrem Kontinent?
In den Antworten aus dem Bistum Münster auf die Vorbereitungsfragen der Weltsynode haben sich drei Schwerpunkte sowohl der Problemanalyse als auch der Lösungsansätze abgezeichnet:

(1) die Beteiligung des Gottesvolkes an Beratungen und Entscheidungen, die die Zukunft der Kirche betreffen,
(2) die Rechte von Frauen in der katholischen Kirche und
(3) die zukünftigen Rollen von Priestern in den Gemeinden.

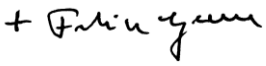
Wie das Vorbereitungsdokument für die Kontinentalsynoden zeigt, sind diese Themen weltweit brisant. Die Befragungen haben offenbart, dass es um die Neuentdeckung dessen geht, was es für die katholische Kirche heißt, eine synodale Kirche sein: mit dem Papst, mit Bischöfen und Priestern, aber auch mit einem Gottesvolk der Getauften und Gefirmten, die sich selbst und ihre Gaben einbringen, um das Haus Gottes im Heiligen Geist aufzubauen (1Kor 3,10-17; 1Petr 2,5).
Durch die Kontinentalsynoden werden in einer weiteren Phase des Synodalprozesses die internationalen Verbindungen konkret, die zur katholischen Kirche gehören. Was in Nr. 29 als Zeugnis der Orden und Geistlichen Gemeinschaften zitiert wird, trifft auch für das Bistum Münster ins Schwarze: Wir nehmen *„den göttlichen Traum einer globalen und synodalen Kirche wahr, die Einheit in Vielfalt lebt.“*

2. Welche wesentlichen Spannungen oder Divergenzen sind aus Sicht Ihres Kontinents besonders wichtig?
Unter den Bedingungen Europas verlangen die drei Hauptherausforderungen genaues Hören, eine sorgfältige Unterscheidung der Geister und klare Entscheidungen. Wir bringen die Erfahrungen aus dem Bistum Münster in den Dialog der Ortskirchen ein.

(1) Im Bistum Münster gibt es wie in ganz Deutschland eine gewachsene Struktur sowie bewährte Gremien der Mitverantwortung aller Getauften und Gefirmten an pastoralen und finanziellen sowie personellen und strukturellen Fragen der Kirche. Je klarer und stärker die Rechte der Gremien sind, desto größer ist die Bereitschaft, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Leider wird immer noch in zu vielen Gremien nur beraten und in zu wenigen gemeinsam entschieden, was alle angeht.
(2) Im Bistum Münster gibt es wie in ganz Deutschland eine starke katholische Frauenbewegung, die tief im Gemeindeleben verwurzelt ist. Es gibt theologisch bestens ausgebildete Frauen, die bereits verantwortliche Aufgaben in der Kirche wahrnehmen. Viele erkennen ihre Berufung zum ordinierten Dienst in der Kirche. Die Entscheidung von Papst Johannes Paul II. wird als kirchenrechtliches Verbot und nicht als dogmatische Aussage wahrgenommen und stößt auf großes Unverständnis in der Mehrheit des Gottesvolkes – vor allem der engagierten Gemeindemitglieder.
(3) Im Bistum Münster herrscht wie in ganz Deutschland extremer Mangel an Priesteramtskandidaten. Der verpflichtende Zölibat wird in der Mehrheit des Gottesvolkes stark angefragt. Die Sakralisierung der „heiligen Männer", die bis vor einiger Zeit noch populär gewesen ist, wird heute zunehmend als Grundproblem des kirchlichen Amtes erkannt.
Die Lösung dieser Probleme muss der Evangelisierung dienen. Im Bistum Münster teilen wir das Votum aus Irland: *„Wer sich in der Kirche zuhause fühlt, vermisst diejenigen, die sich nicht zuhause fühlen"* (Nr. 29).

3. Über welche Prioritäten, wiederkehrenden Themen und Handlungsaufforderungen kann man sich mit anderen Ortskirchen in der ganzen Welt austauschen und welche können auf der ersten Sitzung der Synodenversammlung im Oktober 2023 diskutiert werden?
Die Ungeduld des Gottesvolkes – vor allem bei den engagierten Gemeindemitgliedern – wächst. Seit Jahrzehnten ist es nicht zu einer nachhaltigen Reform der katholischen Kirche gekommen. Starke Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils sind ungenutzt geblieben, weil einseitig die Vollmacht der Bischöfe, nicht aber zugleich ihre Verpflichtung denen gegenüber konkretisiert worden ist, für die sie Bischöfe sind. Dass der Machtmissbrauch durch Kleriker nicht nur individuelles Versagen ist, sondern auch systemische Ursachen hat, wird von Teilen der Hierarchie und des Gottesvolkes nach wie vor geleugnet, obgleich alle wissenschaftlichen Untersuchungen den Zusammenhang klar belegen.
Die Gläubigen – vor allem die engagierten Gemeindemitglieder zusammen mit vielen Klerikern und pastoralen Mitarbeitenden – im Bistum Münster erwarten, dass von Anfang an die zentralen Fragen besprochen werden, die geeignet sind, die Selbstblockaden der katholischen Kirche aufzulösen, die Rechte der von Missbrauch Betroffenen zu sichern und die Chancen einer synodalen Weggemeinschaft zu nutzen:

(1) Es braucht, je an die regionalen Gegebenheiten angepasst, neue Formen gemeinsamen Beratens und Entscheidens. Sie müssen sowohl die Einheit und Vielfalt der katholischen Weltkirche neu vermitteln als auch die besondere Vollmacht der Bischöfe neu ins Verhältnis zur grundlegenden Kompetenz aller Mitglieder des Gottesvolkes setzen.
(2) Es braucht klare Signale und Entscheidungen, Geschlechtergerechtigkeit zu verwirklichen. Die Rollen von Frauen – nicht nur in der kirchlichen Verwaltung – sind nachhaltig zu stärken. Der Diakonat für Frauen muss wiederentdeckt und erneuert werden. Denk- und Sprechverbote passen nicht zur Freiheit des Glaubens, auch nicht im Blick auf den Zugang zum Priestertum.
(3) Das Priestertum ist für die katholische Kirche wesentlich, denn die Feier der Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt des gesamten kirchlichen Lebens. Gerade deswegen dürfen Liturgie und Leitung nicht allein auf den Priester fokussiert werden. Es braucht eine Verständigung auf Priesterbilder, die nicht in der Spiritualität des 19. Jh. gefangen bleiben, sondern der Schrift und Tradition besser entsprechen, so dass sie zeitgemäßer sein können. Ortskirchen sollten die Kompetenzen der entsprechend vorbereiteten und beauftragten „Laien" erweitern dürfen. Der Zölibat der Priester, den wir als Zeichen der Hingabe an Gott und der Solidarität mit den Armen hochschätzen, würde durch Freiwilligkeit gewinnen, wie die Erfahrungen der Ostkirchen zeigen, mit denen wir durch die Migrationsbewegungen auch im Bistum Münster immer enger verbunden sind.

Im Zeugnis der armenisch-katholischen Kirche sehen wir das Engagement der Gläubigen im Bistum Münster mit ihrem Bischof auf den Punkt gebracht*: „Unser Dialog darf kein apologetischer Dialog mit sinnlosen Diskussionen sein, sondern er muss ein Dialog des Lebens und der Solidarität sein“* (Nr. 46).

Mit freundlichen Grüßen